

JFV Ebsdorfergrund e.V.

Andreas Brusius

Teichweg 6

35085 Wittelsberg

Tel.priv.: 06424/921212

Handy: 01725967670

E-Mail Privat: taunus73@gmx.de

E-Mail:

Homepage:

Andreas Rautäschlein

Kettelerstraße 12

35043 Marburg-Schröck

Tel.priv.: 06424/9292730

Handy: 01749804960

E-Mail Privat: rautaeschein@aol.com

vorstand@jfv-ebisdorfergrund.de

www.jfv-ebisdorfergrund.de



Mittwoch, 20. März 2013

Hallo liebe Fußballfreunde

Der Hessische Fußball-Verband (HFV) hat im Rahmen der „Praxishilfen für das Kinder- und Jugendtraining“ elf goldene Regeln formuliert, die den Betreuern und Eltern als Leitfaden zur Förderung des Nachwuchses dienen sollten.

1. Fußball ist ein Spiel für Kinder

Fußballspielen ermöglicht vielfältige Bewegungserfahrungen, vermittelt Könnenserlebnisse, fördert Kreativität, aber auch soziales Verhalten und Teamgeist.

Fußball kann als Wettkampf auf höchster Ebene ebenso gespielt werden wie als Freizeitsport in Parkanlagen. Es ist ein Spiel, das trotz des immer vielfältiger werdenden Freizeitangebotes einen großen Reiz auf Kinder und Jugendliche ausübt. Ein Spiel das motivieren, das Freude machen kann.

Deshalb ist es um so wichtiger, dass wir für unsere Kinder und Jugendlichen die entsprechenden Bedingungen schaffen, dass Fußball auch ihr Sport bleibt.

2. Kinderfußball ist nicht Erwachsenenfußball

Kinder und Jugendliche, Jungen und Mädchen spielen gern Fußball. Es ist aber ihr Spiel, das sie gern spielen: Ein Fußballspiel mit Regeln und Abmachungen, die zu ihnen passen und Spielbedingungen, die ihnen gerecht werden. Das sieht man immer dann, wenn Kinder selbständig Fußball spielen.

Im Vereinsfußball hingegen erleben Kinder das „Spiel“ Fußball oft ganz anders.

Die Ansprüche, Vorstellungen und das Erfolgsdenken von Erwachsenen an ein Fußballspiel gestatten Kindern nicht, ihre eigenen kindlichen Spielbedürfnisse zu entwickeln und zu verwirklichen, Die Vorstellungen von einem erfolgreichen, „guten“ Spiel geben die Trainer – und nicht selten auch die Eltern – vor., ob diese den Kindern gerecht werden, sei dahin gestellt.

Wir Erwachsenen geben auch die äußeren Bedingungen nach unseren Vorstellungen vor: Die Spielfeldgrößen werden eben ein wenig reduziert und Spielordnungen und Satzungen aus dem Seniorenfußball werden angepasst – das muss reichen.

Tut es aber nicht! Wir müssen uns Gedanken machen über Punktspielrunden bei den Kleinsten, über zu große Spielfelder und vieles mehr. Funktionäre, Trainer, Eltern und alle weiteren Verantwortlichen müssen bereit sein, neue Wege zu gehen, die den Kindern und Jugendlichen gerecht werden.

3. Kindertraining ist kein Erwachsenentraining

Fußballtraining im Nachwuchsbereich muss sich an den unterschiedlichen Lern- und Leistungsvoraussetzungen von Kinder und Jugendlichen orientieren.

Das Training muss den Veränderungen und Möglichkeiten der körperlichen, motorischen und geistigen Entwicklung der verschiedenen Altersstufen angepasst sein. Kinder und Jugendliche sind nicht einfach nur kleiner und leichter als Erwachsene, sie denken, fühlen und handeln auch anders als diese – und vor allem: sie entwickeln sich ständig weiter.

Deshalb: Kinder und Jugendtraining darf in keinem Fall ein in Umfang und Intensität reduziertes Erwachsenentraining sein!

Fußballtraining im Kindes- und Jugendalter muss sich also in seinen Zielen, Inhalten und Methoden gänzlich vom Erwachsenentraining unterscheiden, wenn es entwicklungsgemäß sein will. Es soll die Wachstums- und Reifungsprozesse der Kinder und Jugendlichen unterstützen, ihre Fähigkeiten fördern und sie zum Fußballspielen motivieren.

4. Fußballspielen soll motivieren

Im Fußballverein scheint dieser Satz oftmals nicht zu gelten. Selbst beim Fußballtraining der Kleinsten bekommt man bisweilen den Eindruck, es handele sich dabei eher um eine ernste, anstrengende Angelegenheit als etwas, das Kindern Freude bereiten soll. Der Trainingsablauf ist straff organisiert, nur auf Erfolg ausgerichtet.

Spaß hat beim Training nichts zu suchen – wer faxen macht, fliegt.

So wird Fußballtraining vielen Ansprüchen gerecht. Nur nicht denen der Kinder. Was Wunder, dass viele Kinder und Jugendliche aussteigen und eine andere Sportart wählen, die ihnen das bietet, was das Fußballtraining ihnen nur allzu oft vorenthält, nämlich Spaß am Sport.

Will der Fußball aber weiter Kinder dazu motivieren ans runde Leder zu treten, darf das Training sich nicht mehr an den monotonen, statischen Übungsformen aus grauer Vorzeit orientieren, kann es nicht das Training der – erfolglosen – Senioren zum Vorbild haben. Soll Fußballtraining den Kindern und Jugendlichen gerecht werden, muss es die ausgetrampelten Trainingspfade verlassen.

5. Tore schießen ist besser als Tore zu verhindern

Dribblings, überraschende Pässe, plazierte Torschüsse und Torwartparaden machen Fußballspiele attraktiv – und nicht ständiges Hin- und Hergerenne, Ausschalten des Gegners um jeden Preis. Ein Spiel, das 6: 6 endet, lässt alle, Spieler (egal ob Kinder, Jugendliche oder Erwachsene) und Zuschauer, zufriedener nach Hause gehen als ein 0:0.

Voraussetzung dafür ist indes das Beherrschen wesentlicher technischer und taktischer Fähigkeiten und Fertigkeiten. Im Kinder- und Jugendtraining sollte deshalb die Konzentration auf den Elementen liegen, die einen offensiven und kreativen Fußball fördern.

Allgemeiner Umgang mit dem Ball (Stichwort „Ballhandling“), Ballführen, Dribbling, Torschusstechniken, Passen, Ballan- und mitnehmen sollten grundlegende Bestandteile des Trainings sein. Mit Ausnahme des oft vernachlässigten Torwartspiels sollten im Kindertraining Abwehrtechniken und –taktiken keine Berücksichtigung finden. Zudem werden sie in vielen Spiel- und Übungsformen mitgeschult. Sicher ist es einfacher, den Ball in Nachbars Rosenhecke zu bolzen, um das 0:0 zu halten, aber auf Dauer macht diese Art von Fußballspielen wenig Spaß.

Und auch runden laufen oder ermüdende Medizinballstaffeln haben im Kindertraining nichts verloren, sie sind vergeudete Zeit. Oder, um noch einfacher zu sagen: Fußballspielen muss man als Kind lernen, Laufen lernen kann man als Erwachsener immer noch!

6. Nachwuchsfußball braucht qualifizierte Trainer

Die Trainerkarriere im Nachwuchsfußball ist bekannt: Erst Vater, der das Kind zu Treffpunkt bringt, dann Betreuer, weil er den Dienst quittiert hat, und schließlich Trainer, weil's kein anderer mehr machen will.

Das Engagement vieler Trainer und Betreuer im Nachwuchsbereich kann nicht hoch genug gelobt werden. Aber: Gerade das Kindertraining braucht die qualifiziertesten Trainer. Trainer, die grundlegende Kenntnisse im Bereich der Trainingslehre für Kinder und Jugendliche besitzen, die kindgemäße Spiel- und Übungsformen anbieten können, die die Entwicklung der Kinder gezielt fördern können. Trainer, die auch die Sprache der Kinder sprechen können, auf sie eingehen können und sie dauerhaft fürs Fußball spielen motivieren können. Die auch die fördern, die im Moment nicht so gut sind, weil sie zum Beispiel noch zu klein, zu schwächlich sind um sich durchzusetzen. Denn wer weiß schon, ob die „schlechten“ von heute nicht die „Guten“ von morgen geworden wären, wenn sie vorher „aussteigen“, weil Fußballtraining nur frustriert.

Das bedeutet auch, dass noch mehr in die Ausbildung der Nachwuchstrainer investiert werden muss. Und es bedeutet vor allem bei den Vereinen ein Umdenken: Weg vom kurzfristigen Erfolg der Seniorenmannschaft hin zu einer langfristigen, erfolgreichen Förderung der Kinder und Jugendlichen und damit hin zu einem langfristigen Erfolg in späteren Jahren- auch im Seniorenfußball.

7. Kinderfußball braucht Vorbilder

Wenn wir unsere Kinder nach Vorbildern fragen, denken sie in erster Linie an Spieler wie Ribery, Özil und Co. Das ist auch gut so, weil sie sich, was das Fußballspielen angeht, an denen orientieren, die es besonders gut können. (Dass auch deutsche Kinder vermehrt ausländische Stars nennen, hat wohl seinen fußballerischen Hintergrund...)

Aber Vorbilder für unsere Kinder im Verein sind nicht nur die ganz „Großen“ des Weltfußballs, sondern auch ihre Trainer und Betreuer! Und Vorbild sein, bedeutet auch den Kindern Verhaltensweisen vorleben. Und deshalb sind Trainer und Betreuer im wahrsten Sinn des Wortes „fehl am Platze“, die brüllend am Spielfeldrand herumtoben und ihre „Spieler“ (also die ihnen anvertrauten Kinder) zur Schnecke machen und den Schiedsrichter beleidigen – schlimmstenfalls noch mit der Bierflasche in der einen und der Zigarette in der anderen Hand.

Trainer und Betreuer zu sein bedeutet, mit den Kindern verantwortungsvoll umzugehen, also zu motivieren, sachgerecht zu kritisieren, ein „Ohr“ für ihre Sorgen zu haben, bei Problemen zu helfen und – natürlich – manchmal auch „Grenzen“ aufzuzeigen. Das kann aber nur, wer das selbst vorlebt.

8. Fußball heißt nicht nur siegen

Fußball im Kindesalter ist ein Wettkampfsport, aber eines, bei dem man auch verlieren darf.

Natürlich macht gewinnen mehr Spaß als verlieren. Ganz besonders, wenn es „um die Wurst“ geht. Aber: Kann ein Spiel nicht auch Spaß gemacht haben, weil viele schöne Tore gefallen sind, weil es zum Ende spannend war und weil man mit dem starken Gegner selbst besser geworden ist. Darf man nicht sagen: Wir haben zwar verloren, aber es war trotzdem ein schönes Spiel? Und auch das Anerkennen einer Leistung des Gegners gehört zum Entwicklungsprozess unbedingt dazu.

Die Meisterschaftsspiele verleiten allerdings schon Trainer von F- und E-Juniorenmannschaften dazu, nur erfolgsorientiert spielen zu lassen.

Gewinnen ist oberste Maxime. Taktische Zwänge, wie beispielsweise Manndeckung oder frühzeitiges Spezialisieren auf eine Position, bestimmen selbst die Spiele der Kleinsten. Die werden eingeteilt in „gute“ und „schlechte“ Spieler, wobei die „guten“ fast immer spielen und die anderen am Spielfeldrand sitzen und zuschauen müssen. Dürfen sie mal fünf Minuten spielen, dann nur, weil die Mannschaft klar vorn liegt und das Spiel nicht mehr verlorengehen kann. So etwas kann nicht Sinn des Nachwuchsfußballs sein.

9. Fußball fördert den Teamgeist

Auch wenn Fußballspiele oftmals durch individuelle Leistungen entschieden werden, sei es durch ein gekonntes Dribbling mit erfolgreichem Torabschluss, sei es durch wiederholte Glanztaten des Torhüters, Fußball ist doch ein Mannschaftssport. Und der braucht Teamgeist.

Deshalb ist es wichtig, innerhalb der Mannschaft ein gutes „Klima“ zu schaffen. Das bedeutet die „Schwächeren“ zu loben, sie immer wieder zu ermuntern, die Kinder zu Toleranz gegenüber anderen zu erziehen, den „Star“ des Teams nicht kritiklos in den Himmel zu heben, auch wenn der wieder alle Tore zum Sieg geschossen hat. Hier gilt es die Leistung der anderen ebenso zu würdigen, denn ohne sie hätte er das Spiel auch nicht gewinnen können.

Sicher gehören flapsige Sprüche, humorvolle Bemerkungen zum Fußballtraining, aber wir dürfen keinesfalls auf Kosten der Kinder Witze machen. Gerade Kinder nehmen sich – oftmals unbedacht gemachte – Bemerkungen über sie viel mehr zu Herzen als wir Erwachsenen ahnen.

10. Fair Play und Fußball gehören zusammen

Fouls sind leider ebenso Bestandteile des Fußballs wie Tore. Sie gehören in gewisser Weise zum Spiel dazu. Im Kinder- und Jugendfußball sollte jedoch unbedingt darauf hingewirkt werden, ein Spiel mit fairen Mitteln zu gewinnen. Gute Abwehrspieler, auch auf internationalem Niveau, zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht „foul“ spielen müssen um an den Ball zu kommen. Es kann und darf also nicht Inhalt des Kinderfußballs sein, den Kindern „fiese“ Tricks zu zeigen, wie man illegal zum Erfolg kommt bzw. sie im Spiel zum foulen zu motivieren. Fair Play sollte oberstes Gebot sein!

Fair Play bedeutet zudem Entscheidungen des Schiedsrichters zu akzeptieren und zwar ohne „wenn und aber“ Unsere Bundesligakicker sind da leider allzu oft nicht die richtigen Vorbilder, aber gerade müssen wir unseren Kindern beibringen, dass ein „Spiel“ nur dann läuft, wenn sich alle an die Regeln halten. Und ein „shake hands“ hat nach einem Foulspiel noch niemandem geschadet.

Schließlich müssen sich Trainer, Betreuer und Eltern ebenso um „Fair Play“ bemühen. Das können sie, wenn sie nicht permanent von draußen hereinrufen, lamentieren, die oftmals noch jungen Schiedsrichter lautstark und unsachlich zu kritisieren. Und wir Erwachsenen müssen lernen, dass „Fair Play“ auch bedeutet, eine gute Leistung des Gegners mit Applaus zu honorieren.

11. Fußball macht Spaß

Fußball soll Spaß machen. Bei den Unsummen, die heute für Fußballprofis bezahlt werden, bei dem Brimborium, das heute um Fußballspiele gemacht wird, sollten wir nicht vergessen, dass Fußball eigentlich hauptsächlich Spaß machen soll.

Fußball ist zunächst einmal ein Spiel, auch wenn es um Meisterschaft, Champions-League oder WM geht. Zu oft entscheiden Zufälle oder Glück über Sieg und Niederlage, als dass wir Fußball zu ernst nehmen sollten.

Für den Nachwuchsfußball gilt das ganz besonders. Alle die besonders „wichtigen Spiele“ um Kreismeisterschaften oder Bezirkspokal können gar nicht so wichtig und ernst sein, dass wir darüber vergessen, dass es für die Spiele den Kindern und Jugendlichen hauptsächlich ums Fußball spielen geht.

Bei allen trainingsmethodischen Überlegungen und wichtigen Trainingsinhalten sollten wir nicht vergessen, dass Fußball ein Sport ist, den Kindern in ihrer Freizeit betreiben, kurz, der ihr Hobby ist. Fußball spielen im Verein sollte das sein, was sie gern tun, und es sollte ihr Sport fürs Leben werden.

Denn Fußball ist ein Spiel für alle Kinder und Jugendlichen, ein Spiel, das Spaß macht.